

## Neues aus der Kommission Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft

Als auf der letzten Mitgliederversammlung im Rahmen der SIIVE-Sektionstagung im März 2011 neu gewählte Vorstandsmitglieder der Kommission möchten wir, Christine Freitag und Nicolle Pfaff, die Gelegenheit nutzen, uns den Leserinnen und Lesern der ZEP vorzustellen. Wir danken zunächst den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Gregor Lang-Wojtasik und Bernd Overwien für die lange Vorstandsarbeit. An Barbara Asbrand, die der ZEP-Leserschaft als regelmäßige Berichterstatlerin aus dem Vorstand in den letzten Jahren gut bekannt ist, geht unser Dank für die Fortsetzung ihrer Tätigkeit im Vorstand und damit für die Sicherstellung der Kontinuität der Vorstandsarbeit. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit allen Interessierten und stehen für Anfragen und Diskussionen rund um die Kommissionsarbeit gern zur Verfügung.

Neu im Vorstand ist Christine Freitag, die seit Oktober 2008 an der Universität Paderborn eine Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt in historisch-systematischer und vergleichender Erziehungswissenschaft an der Universität Paderborn innehat. Christine Freitag hat an den Universitäten Münster und Osnabrück ein Lehramtsstudium absolviert, das 1. und 2. Staatsexamen abgelegt, in Osnabrück promoviert und sich habilitiert. Sie verfügt über Schul- und Unterrichtserfahrungen in Deutschland und England. In der Osnabrücker „Arbeitsgruppe Internationale Forschung in der Lehrerbildung“ hat sie von 1990 bis 2007 an verschiedensten Forschungs- und Entwicklungsprojekten in Asien, Afrika und Lateinamerika mitgewirkt. Vor ihrer Tätigkeit in Paderborn war sie Professorin an der Universität Bremen. Die Arbeitsschwerpunkte von Christine Freitag liegen in den Feldern International vergleichende Schul- und Bildungsforschung, Professions- und Professionalisierungsforschung sowie Pädagogische Friedens- und Konfliktforschung. Aktuell arbeitet sie u.a. an einer qualitativ-empirischen Studie zum Verhältnis von Religion und schulischer Bildung. E-mail: cfreitag@mail.upb.de

Den Vorsitz der Kommission übernimmt für die kommende Wahlperiode Nicolle Pfaff, die aktuell als Juniorprofes-

sorin für empirische Schulforschung mit den Schwerpunkten Migration und Integration an der Georg-August-Universität Göttingen tätig ist. Nach dem Studium der Erziehungswissenschaften und Soziologie und der Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg war sie u.a. am Zentrum für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung tätig und hat als Forschungsstipendiatin der DFG an der Universität Brasília eine Studie zu Praxen der sozialen Distinktion realisiert. Schwerpunktmäßig arbeitet Nicolle Pfaff aktuell zu Fragen der Bildungsungleichheit, der vergleichenden Kindheits- und Jugendforschung sowie auf dem Gebiet der Schulentwicklungsforschung. Aktuelle Forschungsprojekte befassen sich z.B. mit dem Bildungserfolg von Lernenden mit Migrationshintergrund in Deutschland, der besonderen Lage von Schulen in segregierten urbanen Räumen sowie mit dem Vertrauen in bzw. der Wertschätzung von (schulischer) Bildung in unterschiedlichen Bildungs- und Sozialmilieus sowie verschiedenen kulturellen Kontexten. E-mail: npfaff@gwdg.de

Auf einem ersten Treffen des neuen Vorstands im Rahmen des Sektionsvorsitzes Ende Mai werden wir u.a. einige inhaltliche Schwerpunkte unserer künftigen Arbeit festlegen. Im Rahmen der Mitgliederversammlung wurde in diesem Zusammenhang bereits auf die Notwendigkeit einer größeren Breitenwirkung der Sektionsarbeit durch Einbeziehung von international vergleichend arbeitenden Akteuren auf dem Gebiet der erziehungswissenschaftlichen Bildungsforschung sowie eine weitere Stärkung der Nachwuchsförderung im Rahmen der Kommissionsarbeit hingewiesen.

Kontaktadresse:

Jun. Prof. Dr. Nicolle Pfaff, Georg-August-Universität Göttingen, Baurat-Gerber-Str. 4/6, 37073 Göttingen, Tel: 0049-551-399465, Fax: 0049-551-3914054, npfaff@gwdg.de

*Nicolle Pfaff und Christine Freitag*  
npfaff@gwdg.de und cfreitag@mail.upb.de

## Viva Wirkungsorientierung – Ohne Moos nix los!

Am 30.03.2011 lud die Stiftung Nord-Süd-Brücken, in Kooperation mit dem Berliner Landesnetzwerk BER, ins Haus der Kirche in Berlin zu einem Fachgespräch

zum Thema Wirkungsorientierung in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit ein. Über 40 Fachleute aus NRO, dem BMZ und weiteren Geldgebern wie Evangelischer Entwick-

lungsdienst (EED) und GIZ/Förderprogramm entwicklungspolitische Bildung (FEB) diskutierten die Chancen und Grenzen der Wirkungsorientierung. Wirkungsorientierung sei in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sinnvoll, „(...) weil sie uns als Programmverantwortliche dabei unterstützt, die Programme genauer zu konzeptualisieren, die Umsetzung unserer Ziele besser zu verfolgen und das, was wir tun, gegenüber Geldgebern und anderen Interessierten erfolgreicher zu kommunizieren“ erläuterte Mary Prinzler vom entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationszentrum Berlin e. V. (EPIZ).

Daphne Gross-Jansen vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung betonte den Aspekt der Transparenz, zu der die Wirkungsorientierung einen Beitrag liefert, da sie gegenseitige Rechenschaftspflicht aller beteiligten Akteure fordert. Jana Rosenboom unterstrich, dass auch für den Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) die Wirkungsorientierung ein wichtiges Thema sei, da das Engagement der NRO zugunsten der Armen und Benachteiligten möglichst wirkungsvoll geschehen soll. Die Wirkungsorientierung – im Gegensatz zur Zielorientierten Projektplanung (ZOPP) – zwingt die NRO zu mehr Verantwortungsübernahme und befördert, dass tatsächlich etwas bewegt wird, formulierte Andreas Rosen den Standpunkt der Stiftung Nord-Süd-Brücken.

Hervorgehoben wurde, dass die Wirkungsorientierung derzeit finanziell zu Lasten der Projekte geht, denn Wirkungsbeobachtung und Evaluation ist teuer. Auch wird kein Geld für die Erfassung der Ausgangssituation ausgegeben. Oft erfolgt eine Wertbestückung der Indikatoren, ohne dass die „Baseline“ bekannt ist. Als Konsequenz sollten, in Anlehnung an die Forderung des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) zwei Prozent der offiziellen Entwicklungshilfe Mittel

(ODA-Quote) für entwicklungspolitische Bildungsarbeit reserviert werden. In Deutschland wären dies rund 180 Mio. Euro, derzeit werden etwa 19 Mio. Euro, was 0,22 % der ODA-Mittel entspricht, für die Inlandsarbeit ausgegeben. Außerdem ist es erforderlich, dass sich die Geberseite inhaltlich harmonisiert, die zentralen Begrifflichkeiten bei der Projekt- und Antragsentwicklung müssen für die Durchführenden gleich sein. Mit der Veränderung der Herangehensweise in der entwicklungspolitischen Arbeit muss jedoch auch ein Kulturwechsel bei den NRO stattfinden, es geht nicht darum, einen möglichst perfekten Projektantrag zu schreiben, sondern darum, größtmögliche Wirkung zu erzielen.

Klargestellt wurde hingegen auch, dass man nicht jede Wirkung durch Monitoring erfassen kann, gerade in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit ist dies schwierig. Die Zielgruppen funktionieren nicht nach Wirkungslogik, Lernprozesse können durch Dinge beeinflusst werden, die Lehrende gar nicht steuern können. Beiträge zur indirekten Wirkung sind schwer zu belegen, es gibt eine Zuordnungslücke. Zudem darf durch Wirkungsorientierung nicht den Regeln des Beutelsbacher Konsens, der dem Globalen Lernen zugrunde liegt, zuwidergehandelt werden. Die Zielgruppe darf nicht überwältigt, ebenso wenig wie indoktriniert werden. Nach dem theoretischen Teil am Vormittag stellten Vertreter von NRO ihre praktischen Erfahrungen mit Wirkungsorientierung vor. Die darauf folgende Diskussion machte deutlich, dass es in der entwicklungspolitischen Szene noch immer großen Rede- und Klärungsbedarf gibt. Insbesondere die fehlenden finanziellen Ressourcen stellen ein Hauptproblem in der Anwendung der Wirkungsbeobachtung dar. Die gemeinsame Diskussion soll im Herbst fortgesetzt werden.

*Surya Weimer*

surya.weimer@nord-sued-bruecken.de

## Interreligiöses Lernen im globalen Kontext ein Workshopbericht

**A**m 21. März 2011 fand in Berlin auf Einladung des Internationalen Katholischen Missionswerks *missio* ein Workshop zu interreligiösem Lernen in globalen Zusammenhängen statt. Ziel des Workshops war, Chancen für ein interreligiöses Lernen im globalen Kontext zu sichten, mögliche Formate zu skizzieren und eine weiterführende Arbeit an diesem Thema zu erörtern.

Die zentrale Frage war, inwiefern lokale Dialogsituationen globale Bezüge haben, aus denen sich interreligiöse Lernfelder ergeben. Hintergrund dieser Frage ist die Feststellung einer Wechselwirkung globaler und lokaler Konfliktlinien religiös motivierter oder konnotierter Spannungen und die Chance, positive Erfahrungen in der interreligiösen Begegnung und Kooperation weltweit auch lokal fruchtbar zu machen.

Inputs und Diskussionen zu den verschiedenen Aspekten dieser Fragestellung rissen einen weiten Horizont auf, in dem mögliche Lernfelder gesichtet wurden. Prof. Dr. Heiner

Bielefeldt (UN-Sonderberichterstatter über Religions- und Weltanschauungsfreiheit) verwies auf die Rolle des interreligiösen Dialogs weltweit in der Stärkung der Akzeptanz der Religionsfreiheit, deren theologische Würdigung und des Einsatzes für sie. Unterschiedliche Erfahrungen weltweit können hier im Dialog vermittelt werden.

Dr. Mathias Vogt (*missio*-Projektreferent) erläuterte regionale Unterschiede im Zusammenleben von Christen und Muslime, daran orientierte Projektziele und deren Auswirkung auf die gesellschaftliche Entwicklung. Gemeinsame Anliegen der lokal unterschiedlich verorteten Dialogprozesse wurden als mögliche Lernfelder deutlich. Zudem stellte sich hier die Frage nach der interreligiösen Ausrichtung entwicklungspolitischen Engagements.

Dr. Hans-Ludwig Frese (Dialogos Projekt Universität Bremen) konnte auf der Basis der aktuellen Ergebnisse des Dialogos Projekts feststellen, dass der globale Horizont interreli-

göser Dialogprozesse in Erscheinung tritt, wo Beteiligte aufgrund ihrer Herkunft diesen Horizont selbst repräsentieren und thematisieren und wo Dialogprojekte auch international verankert sind. Allerdings werden globale Bezüge durch die lokalen Anliegen der Integration, Anerkennung und Gleichberechtigung thematisch überlagert. Da dies auch in anderen Ländern die Dialogsituation bestimmt, wären diesbezüglich Lernfelder erkennbar.

Prof. Dr. Johannes Lähnemann (Chairman der Peace Education Standing Commission von Religions for Peace, Universität Erlangen-Nürnberg) erörterte verschiedene Anlässe interreligiösen Lernens in einem globalen Kontext und legte dar, dass interreligiöses Lernen als Orientierungs-, Existenz- und Handlungshilfe lokale Themen übersteigt und in einem

Horizont globalen Lernens gesehen werden muss, in dem Religionen in einer gesamtpädagogischen Perspektive durch Identitätswissen, dialogisches Lernen und Kooperationslernen ihrer globalen Verantwortung gerecht werden können.

Die Teilnehmer des Workshops sprachen sich für die Errichtung eines Netzwerks an der Schnittstelle zwischen interreligiösem und globalem Lernen aus, das die Fragestellung vertieft und entsprechende Bildungsprozesse anstößt. Wenn Sie an der Mitwirkung in diesem Netzwerk interessiert sind, melden Sie sich bitte bei André Gerth ([a.gerth@missio.de](mailto:a.gerth@missio.de)).

*André Gerth*  
[a.gerth@missio.de](mailto:a.gerth@missio.de)

## Symposium 20 Jahre Germanwatch

### Entwicklungsland Deutschland – auf dem Weg zur großen Transformation?

Im Vorlauf zur UN Umwelt- und Entwicklungskonferenz von Rio 1992, wurde Germanwatch 1991 als Nord-Süd-Initiative gegründet. Die politisch-strategische Verbindung von Umwelt- und Entwicklungsherausforderungen legten im Weiteren das Fundament einer NGO, die sich mit dem Slogan „Hinsehen – Analysieren – Einmischen“ in ihrer Arbeit die Mitgestaltung der Politik des ‚Nordens‘ in Deutschland, der EU und international zur Aufgabe macht, um die Lebensbedingungen der Menschen in den Ländern des ‚Südens‘ zu verbessern. Dabei engagiert sich Germanwatch in den Themenbereichen: Klimaschutz und Anpassung an die Folgen des Klimawandels, gerechter Welthandel und Ernährungsicherung, Unternehmensverantwortung, Nachhaltigkeit im Finanzsektor, sowie Entwicklungspolitik und Entwicklungsfinanzierung. Um die Vereinsziele zu erreichen, haben sich fünf Arbeitsweisen etabliert: a) Lobbyarbeit gegenüber Entscheidern in Politik und Wirtschaft; b) Think-Tank- und Research-Arbeit für Experten und Multiplikatoren; c) Bewusstseinsbildungs- und (breitere) Öffentlichkeitsarbeit für Verbraucher/-innen und Bürger/-innen; d) Kampagnen und Aktionen zur Aufforderungen zum Handeln für die breitere Öffentlichkeit; e) Bildungsarbeit für u. a. Bildungsträger und Schüler/-innen. Kennzeichnend für die Arbeit der letzten Jahre waren die zunehmenden Schnittmengen der einzelnen Arbeitsbereiche (z.B. Agrartreibstoffe, Klimafinanzierung) und Zukunftsüberlegungen bei denen sich der Titel „Große Transformation“ etablierte.

In dieser Situation fand am 14. und 15. April im Umweltforum der Auferstehungskirche in Berlin das Fachsymposium „Entwicklungsland Deutschland – auf dem Weg zur großen Transformation?“ statt.

In den Diskussionen wurde die „gesellschaftliche Brücke“ (Klaus Töpfer) ins post-fossile Zeitalter gesucht. Bundesumweltminister Norbert Röttgen betonte die Größe der Herausforderung und die Notwendigkeit der Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen, riet aber auch dazu die Chancen des

Augenblicks zu nutzen: „Es passiert jetzt manchmal in Stunden mehr als früher in Legislaturperioden“.

Kumi Naidoo betont die positive Botschaft der großen Transformation und ermutigte die Teilnehmer/-innen sich im Sinne Martin Luther Kings: „I have a dream!“ und nicht „I have a nightmare!“ weiterzuengagieren. NGOs stehen vor der Herausforderung für die große Transformation Narrative zu entwickeln. Eine Forderung, die kurz vorher auch bei der Präsentation des WBGU-Gutachtens „Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ erhoben wurde. Wenn die Bevölkerung die Vision dahinter erkennt und sich als mitgestaltend erlebt, kann es gelingen für die große Transformation und ihre sicherlich kommenden Brüche und Veränderungen Akzeptanz zu erreichen. Damit dies rasch gelingt und breit getragen wird ist eine stärkere Information, Bildung und Beteiligung der Bevölkerung nötig.

Der Bildungsbereich muss dabei neben dem Verständnis des Handlungsdrucks und eines globalen Verantwortungsbewusstseins, auf den Erfolgen von Bildung für Nachhaltige Entwicklung und den Methoden des Globalen Lernens aufbauen. Die große Transformation erfordert die Erkenntnis, dass Deutschland selbst auf einem Entwicklungsweg ist und, dass Bildung und Forschung für Veränderungsprozesse stärker in den Blick genommen werden. Dabei kann sowohl von bisherigen transformativen Prozessen (z.B. Industrielle Revolution) gelernt werden, wie auch die vertiefte Beschäftigung mit der Vision „post-fossile Gesellschaft“ Veränderungspotentiale aufbauen und ermöglichen. Die kommende Transformation bietet Chancen, diese sind umso leichter zu realisieren je eher dieser Weg gegangen wird. Bildung wird helfen Veränderungen gegenüber offen zu sein – im Großen und im Kleinen. Weitere Information: Germanwatch: [www.germanwatch.org](http://www.germanwatch.org) Symposium: <http://germanwatch.org/geselbst/20.htm>

*Stefan Rostock*  
[rostock@germanwatch.org](mailto:rostock@germanwatch.org)

# Bildung und Politik nach dem Spätkapitalismus

Arbeitstagung in der Akademie politische und soziale Bildung „Haus am Maiberg“

**A**nlass der von der Bundeszentrale für politische Bildung bezuschussten Arbeitstagung, zu der Wissenschaftler aus Pädagogik und Philosophie der TU Darmstadt, Uni Köln und Uni Frankfurt eingeladen hatten, war die Frage, wie eine sich ‚kritisch‘ verstehende Pädagogik gegenwärtig das Verhältnis von Bildung und Politik (neu) zu bestimmen habe, nachdem deren bisherigen Relationierungen und Selbstverständnisse in mancher Weise fragwürdig geworden sind. Problemstellung war also, wie eine kritische bzw. politische Perspektive innerhalb pädagogischer Theorie und Praxis zu formulieren ist, wenn man nicht mehr nahtlos an die eigene Theorietradition seit den 1960er Jahren und deren zentrale Kategorien wie etwa Emanzipation, Kritik und Mündigkeit anschließen kann. Mit der Verortung „nach dem Spätkapitalismus“ sollte daher einerseits auf eine Absetzbewegung von mittlerweile fragwürdig gewordenen gesellschafts- und kapitalismustheoretischen Orientierungen verwiesen werden; andererseits sollten zeitgenössische Perspektiven politischer Philosophie (etwa Postmarxismus und radikale Demokratietheorie vor allem französischer Provenienz) auf Möglichkeiten kritischer Theoriebildung hin befragt werden.

Dies geschah auf der Arbeitstagung, an der insgesamt 23 Wissenschaftler/-innen aus dem deutschsprachigen Raum teilnahmen, ausgehend von acht Text- und Redebeiträgen, die unterschiedliche Perspektiven auf die Fragestellung warfen. Das Diskussionsfeld eröffnete Carsten Büniger (TU Darmstadt), indem er die, in der Kritischen Bildungstheorie darmstädter Prägung zu verortende, Denkfigur des ‚Widerspruchs von Bildung und Herrschaft‘ mit zentralen Überlegungen der gegenwärtigen politischen Philosophie (v.a. der Unterscheidung von Politik und Politischem) konfrontierte. Die Beiträge von Roger Behrens (Uni Lüneburg) und Richard Kubac (Uni Wien) suchten ebenfalls über die Rekonstruktion und zugleich Problematisierung der Politik- und Kritikverständnisse dieser

Theorietradition nach Möglichkeiten einer kritischen (Neu-) Positionierung von Pädagogik und Bildungstheorie sowohl im bildungspolitischen als auch bildungswissenschaftlichen Feld.

Ein weiterer Diskussionsstrang der Tagung ging diesen Möglichkeiten durch Aufnahme von Überlegungen verschiedener Autor/inn/en politischer Philosophie ebenfalls nach. Christine Thon (Uni Flensburg) und Alfred Schäfer (Uni Halle-Wittenberg) bezogen sich dabei auf die Hegemonietheorie von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe, um Bezüge zwischen Bildung und politischer Artikulation herzustellen. Olaf Sanders (Uni Köln) und Tobias Klass (Uni Wuppertal) loteten das Potenzial der Theoriebildungen einerseits von Antonio Negri/Michael Hardt und andererseits von Jacques Rancière für kritische Neubestimmungen von Bildung, Emanzipation und Kritik aus. Schließlich skizzierte Nora Sternfeld (Akademie der bildenden Künste, Wien) unter Rückgriff u.a. auf Michel Foucaults Kritikverständnis anhand einiger, auch eigener, Kunstproduktionen, wie sich Kunst, Bildung und Theorie zu möglichen ‚Formen der Kritik‘ konstellieren.

Neben zahlreichen, auch gemeinsam in den Plenumsdiskussionen entwickelten, Anregungen zur eigenen strategischen und kritischen Verortung im Feld von Bildungswissenschaft und -politik, förderte die Arbeitstagung auch weitergehende Fragestellungen und Desiderate zu Tage (etwa den Bedarf, nochmals stärker als auf der Tagung ursprünglich geplant nach der eigenen Verwicklung in die kapitalistische Verwertungslogik und deren Bedeutung für pädagogische Theorie und Praxis nachzugehen). Für eine Fortführung des durch die Arbeitstagung eröffneten produktiven Diskussionsforums für dieses Themenfeld sprachen sich jedenfalls alle Teilnehmer/-innen aus.

*Harald Bierbaum*

[h.bierbaum@apaed.tu-darmstadt.de](mailto:h.bierbaum@apaed.tu-darmstadt.de)